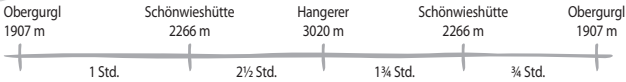




HANGERER, 3020 m

Viel besuchter Aussichtsberg



6 Std.
1113 Hm

Besonderheiten: Zirbenwald; Sicht auf den Gurgler Kamm und den Hangerersee.

Ausgangspunkt: Obergurgl, Kirchplatz (gebührenpflichtiger Parkplatz) oder Parkplatz Festkogelbahn.

Höhenunterschied/Gehzeit: 1113 Hm, 3 1/2 Std. hin, retour 2 1/2 Std.

Wegbeschaffenheit: Natursteige und Pfade durch mooriges Gelände, über

Almböden, durch felsdurchsetzte Passagen und Blockwerk. Im oberen Bereich Trittsicherheit erforderlich!

Einkehrmöglichkeiten: Schönwieshütte, Hotels in Obergurgl.

Beste Jahreszeit: Juli, August, September.

Hinweis: Wer den Auf- bzw. Abstieg verkürzen will, kann die Hohe-Mut-Bahn, Sektion I, benutzen.

WEGVERLAUF. Durch den Ort, am Hotel Edelweiß & Gurgl vorbei, bis der Ramolweg absteigend durch Wiesen in den Zirbenwald hinein abbiegt. Wir betreten ein als Teilgebiet des Naturparks Ötztal zum

Glück geschütztes Naturjuwel. Unser Gipfelziel ist bereits sichtbar. Also tapfer die Schritte an der verlockenden Schönwieshütte vorbei weiterlenken, bis bald am Weg zur Langtalereckhütte links der Wegweiser zum Hangerer sichtbar wird. Über Wiesenhänge aufsteigen. In den Feuchtgebieten leuchtet das Wollgras. Bald steigt der Weg an und durchzieht felsdurchsetztes Gelände. Man muss auf die Markierung achten, im Blockwerk ist sie manchmal nicht gleich ersichtlich! Vom Aussichtspunkt „Halsl“ (2605 m) zieht der Steig nun anstrengender in Serpentin hoch. Der letzte Anstieg führt steil über Blockschutt auf der Westseite des Hangerers zum sichtbaren Gipfelkreuz empor. Es öffnet sich der Tiefblick zum türkisfarbenen Hangerersee, unten



Neugieriges Murmeltier

breitet sich das Rotmoostal aus mit den umliegenden Gletschern und Gipfeln. Auf der nördlichen Seite ist der Ramolkamm mit dem Ramolhaus ersichtlich.

Der Abstieg erfolgt auf der Auf-

stiegsroute hinunter zur Schönwieshütte. Von dort entweder durch den Zirbenwald oder auf breitem Fahrweg nach Obergurgl zurück.

KARTE. Seite 166/167

ZIRBEN. Die Zirbe, auch Arve genannt (lat. „pinus cembra“), ist die Königin der Alpen. Sie kommt oft in Gemeinschaft mit der Lärche oder im subalpinen Mischwald auch mit der Fichte vor. Den reinen Zirbenwald erkennt man an der typischen Kronenform und der blaugrünen Färbung. Typisch für die Ötztaler Alpen ist der Alpenrosen-Zirbenwald. Beeindruckend sind uralte Wetterzirben, von Blitzen und Stürmen verletzt, die viele hundert Jahre alt werden. Ebenso beeindruckt das weit verbreitete, verschlungene Wurzelsystem. Ein besonderes Merkmal der Zirbe ist, dass die Nadeln zu fünf

gebündelt sind, bei allen anderen Kiefern oder Föhren sind die Nadeln paarig angeordnet. Die jungen Zapfen sind violett, ältere zimtbraun. Neben alten Zirben breiten sich junge Bäumchen aus. Dies sind die Früchte der „Arbeit“ des Tannen- bzw. Zirbenhähers. Er ist braun in der Grundfarbe, Rücken, Brust und Bauch sind weiß getüpfelt, die Unterseite des Schwanzes weiß. In seinem Kehlsack sammelt er etwa 30 Zirbennüsse und legt kilometerweit seine Depots für den Winter an, gerne auf markanten Geländepunkten. In seinen Verstecken bleiben vergessene Samen zurück, neues Keimen beginnt!

